

Bethanne Elion

Hundegeflüster

Leseprobe

[Hundegeflüster](#)

von [Bethanne Elion](#)

Herausgeber: Aquamarin Verlag



<http://www.unimedica.de/b17543>

Sie finden bei [Unimedica](#) Bücher der innovativen Autoren [Brendan Brazier](#) und [Joel Fuhrmann](#) und [alles für gesunde Ernährung](#), [vegane Produkte](#) und [Superfoods](#).

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Unimedica im Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@unimedica.de

<http://www.unimedica.de>



6

Unsichtbare Flöhe

1997, Glass Beach, Kalifornien

Auf der Suche nach mehr Platz für meine Hunde und die wachsende Halsband- und Leinenfirma zogen wir in ein zweistöckiges Haus im Mendocino County, nicht weit vom Meer. In drei Minuten war ich von meiner Haustür bei den Klippen über dem Pazifik. Von dort waren es weitere fünf Minuten Fußweg zum Glass Beach, einem Strandstück, das vor Jahrzehnten eine Abfallhalde für Glas und Porzellan gewesen war. Mit der Zeit hatte das Meer aus dem Abfall kleine Schmuckstücke gemacht, die bei Touristen, Künstlern und Einheimischen sehr gesucht waren: Seeglas. Manchmal konnte man größere Porzellanstücke von fünf bis zehn Zentimetern Durchmesser finden, bei denen das Muster noch unversehrt war. Andere Male fand man ungewöhnliche Formen in zarten Blau- und Grüntönen. Abgelegen und etwas weiter im Süden lag der geheime Strand, den nur die Einheimischen - oder fleißige Touristen - kannten. Sie suchten die Klippen ab und fanden den Eingang zur Goldmine voller Schätze. Mein Haus füllte sich mit Gläsern, Schüsseln und Vasen voller Seeglas und Muscheln.

Unser neuer Garten war ziemlich langgestreckt, daher konnten Emma und Cubby darin herumtollen. Emma verfügte über ein erstaunliches inneres Wissen. Nicht ein einziges Mal stieß sie an Cubbys schlimme Hüften. Sie manövrierte stets so geschickt, dass sie ihn nur von vorne anstieß und auch dann ausschließlich so, dass

sie ihn nicht umwarf. Er schmiss sich wie eine Dampfwalze auf sie. Sie warf ihm einen entsprechenden Blick zu, schlug aber nie mit gleicher Münze zurück und schien immer genau zu berechnen, was sie beim Spielen mit ihm machen konnte und was nicht. Wenn jemand ins Haus kam, dann stand sie oft zwischen der Person und Cubbys Hüften, wie die Wächterin auf dem Posten, die selbsternannte Hüterin ihres behinderten Bruders.

Da wir nun einen eigenen Garten besaßen, konnte ich mit Emma Ballspielen und sie richtig müde machen. Der einzige Wermutstropfen in unserem neugefundenen Paradies war ein bestimmter Nachbar. Sein Garten grenzte an meinen, und entlang der gemeinsamen Grenze musste ich eine Barriere errichten, um meine Neufundländer von dem einen Meter achtzig hohen Redwood-Zaun fernzuhalten. Der Nachbar hielt auf seinem Grundstück zwei Rottweiler. Jedes Mal, wenn wir in den Garten kamen, griffen die beiden im Freien gehaltenen Hunde den Zaun an und versuchten, zu meinen Hunden herüber zu kommen. Das brachte Emma auf die Palme, die mehr als einmal drauf und dran war, über den Zaun zu klettern. Es bedeutete außerdem, dass ich meinen Main Coon-Kater *Fast Eddy* im Haus halten musste, weil der nämlich alle Hunde liebte und womöglich unter dem Zaun hindurchgekrochen wäre, um die Rottis zu begrüßen. Mia hatte Eddy und seine Schwester unter einem Gebüsch bei ihrem Haus hervorgezogen, als sie drei Tage alt waren. Eddy war von Norwich-Terriern aufgezogen worden und hielt sich für einen Hund. Er freundete sich sofort mit Emma und Cubby an. Oft traf ich ihn schlafend unter Emmas Kinn an.

Da der Besitzer der Rottis nicht den geringsten Wunsch verspürte, seine beiden Hunde ins Haus zu holen, bestand die Lösung für mich im Bau eines zweiten Zaunes, wodurch mein Garten etwa einen Meter kürzer wurde. Die Barriere trug zur Wahrung des nachbarschaftlichen Friedens bei.

An manchen Tagen ging ich durch die Heidelandschaft, suchte mir eine Stelle am Rand der Klippen, wo ich mich hinsetzen und nach Walen Ausschau halten konnte. Stunden vergingen, in meinen Ohren und in meinem Kopf klang das Rauschen der Wellen, und

schon bald war es, als würden sie eins mit meinem Körper. Wenn ich nicht da war, sehnte ich mich nach den Momenten am Rande der Welt, in denen ich mich eins fühlte mit dem Meer.

Nach mehreren Monaten nahm ich die Kiefernbox mit Sophies Asche mit ans Meer. Ich wollte ihre Asche von den Klippen in den Ozean streuen und sie loslassen. Wenn ich so etwas in Filmen sah, dann wirkte es immer so selbstverständlich und poetisch. Aber als ich die Box öffnete und sie umdrehte, packte eine Windbö die Asche und blies sie mir ins Gesicht, auf die Kleider und ins Haar. Ein wenig geriet mir auch in Mund und Augen. Minutenlang konnte ich nichts sehen, denn meine Augen tränten und versuchten so, die Asche auszuwaschen. Meine Kleidung war ganz weiß und grau von dem feinen Aschestaub. Da stand ich nun, über und über voll mit dem, was von meinem Mädchen übrig geblieben war - und musste lachen. Ich hatte eins sein wollen mit dem Meer. Jetzt war ich eins mit Sophie. Ich schloss die Box, und weil ich sie nicht loslassen wollte, versteckte ich sie unter meiner Jacke und ging nach Hause.

Die Küste von Mendocino litt nicht eben unter Schnecken-Mangel. Die ganze Nacht über krochen sie durch den Garten. Mit ihrem Häuschen auf dem Rücken sahen sie aus wie Wohnwagengespanne auf der Autobahn. Über Grashalme, Kieselsteine und am Haus hinauf zogen sie ihre klaren, weiß schimmernden Schleimspuren. Jeden Morgen spritzte ich die Rückseite des Hauses ab, wo sie sich offensichtlich in Massen versammelten. Wenn wir bei Regen in den Garten gingen, dann saßen garantiert zehn bis zwölf Schnecken in jeder Pfütze. Emma war dann immer ganz aufgeregt und hob mit der sanften Schnauze eines Rettungshundes eine nach der anderen aus den Pfützen, um sie am Rand wieder abzusetzen. Wenn ich eines ihrer geretteten Opfer irgendwo anders hinsetzte, dann suchte Emma sie - sie erkannte jede an ihrem Geruch - und brachte sie wieder dorthin, wo sie sie ursprünglich hingesetzt hatte. Sie mochte es nicht, wenn ich ihr ins Werk pfuschte. Eines Abends sah sie an einer Seite des Hauses, in etwa sechzig

Zentimeter Höhe, drei Schnecken. Sie beschnüffelte jede Einzelne und begab sich dann auf die Suche nach weiteren Exemplaren, die vielleicht im Garten aus dem Wasser gerettet werden mussten. Während sie in ihrer Mission unterwegs war, hob ich eines der behausten Tiere von der Wand ab und warf es über den Zaun auf das angrenzende offene Feld. Emmas Liebe zu den kleinen Weichtieren teilte ich überhaupt nicht. Als Emma wieder zur Wand kam, um nach den drei Schnecken zu sehen, beschnüffelte sie die beiden verbliebenen und machte sich dann auf die Suche nach Nummer drei. Schließlich merkte sie, dass sie nicht mehr da war und forschte nach ihr. Sie schnüffelte überall im ganzen Garten. Ich achtete nicht weiter auf Emma und machte mich an Cubbys Fellpflege. Als ich das nächste Mal aufsah, stand sie vor dem Zaun, exakt an der Stelle, an der ich die Schnecke hinübergeworfen hatte. Sie bellte mich an, sah zum Zaun und dann wieder zu mir.

„Das sind nicht deine Schmusetiere, klar?“

Emma brummte.

„Okay, ich verspreche, dass ich keine mehr wegtue.“ Ich sah sie böse an und versuchte, nicht zu erkennen zu geben, wie witzig ich sie fand. Aber das wusste sie ohnehin.

Emmas Aggressionen gegen andere Hunde verschlimmerten sich, doch etliche Monate nach unserem Umzug an die Küste geschah noch etwas. Die Hunde entwickelten einen Juckreiz und kratzten sich ständig. Sie kratzten sich im Schlaf, am Morgen, bevor sie aufstanden, während des Essens, im Haus, draußen - sie kratzten sich wund. Überall, wo sie sich hinlegten, fand ich Blutflecken: Auf dem Teppich, auf den Fliesen oder in ihren Hundebetten. Zunächst glaubte ich, eine Chemikalie im Teppich juckte sie. Ich reinigte jeden Zentimeter Teppich im Haus mit einem neutralen Shampoo, aber der Juckreiz wurde immer schlimmer.

Ich stellte sie bei einem Tierarzt am Ort vor. Der behauptete, sie hätten Flöhe, und verschrieb entsprechende Mittel. Damit war ich nicht einverstanden. Ich hatte nie auch nur einen einzigen Floh an ihnen oder im Haus gesehen. Aber schon bei dem Gedanken daran

juckte es mich auch, deshalb kaufte ich ein natürliches Flohmittel für den Teppich (ein weißes Pulver, das man aufstreute und dann wieder absaugte). Das ganze Haus war in weißen Staub gehüllt, während die Hunde im Garten campierten und auf ihr nächstes Bad warteten, weil wir fast jeden Tag eine Kräuterspülung machten. Ich hatte jahrelang hobbymäßig Seifen und Tinkturen hergestellt, jetzt wendete ich mein Wissen bei meinen Hunden an und bereitete eine Mischung aus Kamille und Aloe zu. Ich brauchte einen ganzen Tag, um das Pulver im Haus zu verstreuen, dann alles abzusaugen und schließlich alles zu waschen, was nicht angenagelt war - Kissen und Bettdecken, Schonbezüge, Überwürfe und Kissenbezüge. Alle meine Kleider wurden noch einmal gewaschen ... aber immer noch kratzten sich die Hunde blutig. Ich wusste, es musste etwas Inneres sein - und ich hatte recht. Wieder rief ich den Tierarzt an und erhielt dieselbe Antwort: Es müssen Flöhe sein, bringen Sie sie vorbei, dann bekommen sie Steroide zur Beruhigung der Haut.

„Nein!“ Allmählich war ich völlig frustriert. „Schauen Sie, ich weiß, wie Flöhe aussehen, und wenn das nicht unsichtbare Plagegeister sind, dann befindet sich nicht ein einziger Floh auf meinem Grund und Boden. Doch selbst wenn es je einen gegeben hätte, dann ist er jetzt gewaschen, gebügelt, ordentlich zusammengelegt -und absolut tot!“

Ich knallte den Hörer auf. Emma saß mir gegenüber. Ich schaute ihr in die Augen, und mir fiel auf, dass sie nicht klar waren. Sie wirkten verschleiert, wie es bei alten Hunden vorkommen kann.

„Irgendetwas stimmt einfach nicht, mein Mädchen.“

Emmas Gesichtsausdruck signalisierte Zustimmung.

Mir kam ein Gedanke. Ich ging in die Küche, holte mein Telefonbuch und blätterte darin, bis ich ihre Nummer gefunden hatte. Ich hatte schon eine ganze Weile nicht mehr mit dieser Frau gesprochen. Sie besaß ebenfalls Neufundländer, und ich hatte gehört, dass ein älterer Neufundländer, den sie zu sich genommen hatte, am Cushing-Syndrom erkrankt war, dass daraufhin eine Frau namens Wendy irgendetwas gefunden, dies ihr geholfen hatte und es dem Hund jetzt besser ging. Es war nicht das erste Mal, dass Wendys

Name genannt worden war, und jedes Mal, wenn er fiel, verspürte ich ein Kribbeln - dasselbe Kribbeln, das ich verspüre, wenn ich jemandem begegne und einfach weiß, dass ich diesen Menschen schon früher gekannt habe oder etwas zwischen uns ist und wir sofort Freunde werden. Wenn Wendys Name fiel, dann sah ich uns manchmal am Amazonas entlanggehen und Pflanzen sammeln.

Die Besitzerin des Cushings-Hundes hatte den vollständigen Namen Wendy Volhard. Sie lebte im Bundesstaat New York. Ich wählte ihre Telefonnummer. Wendy nahm den Hörer ab. Sie war buchstäblich auf dem Sprung zum Flughafen, weil sie nach Deutschland flog, aber ein paar Minuten hatte sie noch für mich.

„Ich habe zwei Neufundländer“, begann ich, „und die lösen sich gerade in Wohlgefallen auf.“ Ich erzählte ihr von Emmas Aggression, dem pausenlosen Jucken und Emmas Alte-Hunde-Augen. Ich hatte schon in dem Moment angefangen zu weinen, als Wendy ans Telefon gegangen war, und obwohl es am anderen Ende der Leitung still war, spürte ich jetzt, wie sich eine Energie in Bewegung setzte. Es blieb noch einen Moment still, dann sprach sie.

Wendy sagte mir sehr nüchtern, dass die Ernährung meiner Hunde zu alkalisch war. Als sie fragte, was sie zu fressen bekämen, nannte ich ihr die Marke des (ziemlich teuren) Premium-Trockenfutters, das ich kaufte. Wieder sagte sie, das sei zu alkalisch, sie brauchten die Aminosäuren in rohem Rindfleisch. Ich vermutete, sie konnte spüren, wie ich zusammenzuckte bei dem Gedanken, Emma und Cubby rohe Hamburger zu verfüttern.

„Ich mache das schon seit Jahren so“, sagte sie, und etwas in ihrer Stimme gab mir Sicherheit. Ich glaubte ihr. Ich erhielt eine Liste von Nahrungsmitteln, die ich dem Trockenfutter beimischen sollte, um es ausgewogener zu machen. Sie fragte, ob ich ihr Buch gelesen hätte. Das hatte ich nicht. Sie schlug mir vor, es zu lesen und sie dann wieder anzurufen, sobald sie aus Deutschland zurück sei, falls ich dann immer noch eine Beratung wegen der Ernährung meiner Hunde wünschte.

Ich mischte die rohen Zutaten unter das Trockenfutter. Beide Hunde stürzten sich auf das Essen, als hätten sie ihr ganzes Leben



Bethanne Elion
[Hundegeflüster](#)

Auf Tiere hören - vom Leben lernen

252 Seiten, kart.
erschienen 2011



Mehr Bücher zu gesund leben und gesunder Ernährung www.unimedica.de